

# Aus der ökumenischen Bewegung

## Die erste Generalversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam

EIN HIRTENBRIEF DES NIEDERLÄNDISCHEN EPISKOPATS ZUR TAGUNG DES OKUMENISCHEN RATES

*Der Niederländische Episkopat erließ aus Anlaß der Generalversammlung des Ökumenischen Rates einen gemeinsamen Hirtenbrief, in dem die Haltung der katholischen Kirche kurz umrissen, ihre liebevolle Sorge um die Einheit zum Ausdruck gebracht und Gebet und die Darbringung der hl. Messe für die Anliegen der Tagung angeordnet wird. Wir veröffentlichen eine Übersetzung der englischen Fassung des Hirtenbriefes, die das erzbischöfliche Ordinariat von Utrecht auf Wunsch des ökumenischen Pressebüros herausgegeben hat.*

Gnade im Herrn! Liebe Brüder!

Vom 22. August bis zum 5. September wird der „Weltrat der Kirchen“ zu einem Kongreß zusammentreten, um das Thema „Gottes Ordnung und die menschliche Unordnung“ zu erörtern. Dieser Kongreß, der sich einem Gegenstand von so aktuellem Interesse widmen soll und der überdies in unserem eigenen Lande stattfinden wird, nämlich in Amsterdam, wird sicherlich auch die Aufmerksamkeit vieler Katholiken unseres Landes auf sich ziehen. Aus diesem Grunde, abgesehen von allen anderen, haben wir es als unsere Pflicht erachtet, Euch in einem gemeinsamen Hirtenbrief etwas über diesen Kongreß zu sagen.

Schon seit längerer Zeit sind die nichtkatholischen Christen beunruhigt wegen der zwischen den Christen bestehenden religiösen Spaltungen. Sie erkennen, daß diese Uneinigkeit dem Befehl unseres Herrn Jesus Christus widerspricht und schlimme Folgen für die Rettung der Menschheit haben muß. Die sogenannte Ökumenische Bewegung hat ihren Ursprung in dieser Besorgnis und erstrebt eine neue religiöse Einheit unter allen denen, die willens sind, Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland anzuerkennen. Kurz vor Ausbruch des letzten Weltkrieges erlangte diese Bewegung eine bestimmte Gestalt durch die Gründung des sogenannten Weltrates der Kirchen, und der Kongreß, der nun in Amsterdam zusammentritt, wird die erste vollbesetzte Versammlung dieses Weltrates der Kirchen sein.

Geliebte Brüder, auch die katholische Kirche beklagt nicht weniger als irgend eine andere die religiöse Uneinigkeit zwischen den Christen. Auch sie erkennt, wie schlimm die Folgen dieser Spaltung sind. Auch sie ist durchaus bereit, anzuerkennen, daß diese Bemühung um eine neue religiöse Einheit von den besten Gedanken vieler Völker inspiriert wird. Aber trotz alledem fühlt sie sich genötigt, abseits zu bleiben, und so kann nicht davon die Rede sein, daß die heilige katholische Kirche an dem Kongreß in Amsterdam teilnimmt.

Dieses Abseitsstehen ist nicht begründet in irgend einer Furcht, Prestige zu verlieren, oder in irgend einer anderen rein taktischen Erwägung. Diese Haltung erwächst ausschließlich aus der Überzeugung der Kirche, daß sie

unerschütterlich der Aufgabe treu bleiben muß, die ihr Jesus Christus anvertraut hat. Denn sie ist die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, die von Jesus Christus gegründet wurde, damit sein Werk der Erlösung durch sie weitergeführt würde bis an das Ende der Zeiten; sie ist der mystische Leib Christi; sie ist Christi Braut. In ihr existiert diese Einheit unverlierbar; denn Christus hat ihr verheißen, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwinden werden (Matth. 16, 18).

Darum können die Spaltungen unter den Christen nur auf eine Weise beendet werden: durch Rückkehr zu ihr; durch eine Rückkehr in die Einheit, die immer in ihr bewahrt worden ist. Wenn jedoch die katholische Kirche an den Bemühungen um eine neue religiöse Einheit teilnehmen würde, und dies auf gleicher Ebene mit den andern, so würde sie dadurch tatsächlich zugestehen, daß die von Christus gewollte Einheit nicht bei ihr selber fortbesteht und daß es deshalb in Wirklichkeit keine Kirche Christi gibt. Aber so etwas kann sie nie zugeben. Denn sie selber ist die eine Kirche Christi, der eine mystische Leib Christi, die eine Braut Christi. In der Tat, gerade durch ihr Abseitsstehen muß sie ununterbrochen bezeugen, daß die von Christus gewollte Einheit in ihr selber immer bewahrt worden ist und daß in ihrem Schoße die Einheit allen erreichbar bleibt.

Diese Pflicht, abseits zu bleiben, ergibt sich auch auf einem anderen Wege. Echte Einheit ist nicht möglich ohne Einheit des Glaubens. Das wird auch immer klarer durch eine wachsende Zahl von Leuten innerhalb der Ökumenischen Bewegung erkannt. Aber wie wird eine solche Einheit des Glaubens bewahrt? Unser Herr Jesus Christus hat Petrus und die andern Apostel und ihre Nachfolger beauftragt, in seinem Namen und auf seine Autorität hin das Evangelium zu predigen. „Wer euch hört, hört mich; wer euch verachtet, verachtet mich“. (Luk. 10, 16). Zu diesem Zweck verhiess er ihr den Beistand des Heiligen Geistes. In der Vollmacht dieses Heiligen Geistes haben die Päpste und Bischöfe als Nachfolger Petri und der Apostel die offenbarte Wahrheit unvermischt bewahrt und mit unfehlbarer Autorität verkündet, und sie werden darin fortfahren, bis der Herr wiederkommt. Wer ihr Wort annimmt, nimmt Christi Wort an und tritt damit in die Einheit des Glaubens. Wie könnte es nun aber für den Papst und für die Bischöfe möglich sein, mit anderen zusammen nachzuforschen, ob sie vielleicht das Wort der göttlichen Offenbarung mißverstanden und menschliche Erfindungen einer göttlichen Wahrheit gepredigt haben. Was würde das anderes bedeuten als mangelnden Glauben an Christi Verheißung oder Zweifel an der Macht des Heiligen Geistes. Nein, sie kann nur weiterhin die Lehre Christi predigen mit unfehlbarer Autorität und auf diese Weise die Einheit des Glaubens bewahren.

Deshalb kann eine Teilnahme der heiligen katholischen Kirche an dem Amsterdamer Kongreß nicht in Frage kommen. Aber wir werden sicher den Verhandlungen dieses Kongresses mit denkbar größter Aufmerksamkeit



folgen. Denn dieser Kongreß ist geboren aus einem großen und ernstesten Wunsch nach der von Christus gewollten Einheit, und zwar von vielen Menschen, die bereit sind, ihn als ihren Gott und Heiland anzuerkennen. Und wie könnten wir, die durch den Heiligen Geist unter der Führung des Nachfolgers Petri berufen sind, die Kirche in ihrer Einheit zu bewahren und auszubreiten, sorglos eine ernste Sehnsucht nach der Einheit mißachten? Auch kann es uns nicht gleichgültig sein, ob dieser Kongreß einen Schritt vorwärts oder rückwärts tut: einen Schritt vorwärts, falls der Kongreß zu einem verstärkten Verlangen nach der Mutterkirche und nach der Einheit führen wird, die in ihr gegeben ist; einen Schritt rückwärts, falls viele mit einer Einheit zufrieden sein sollten, die noch weit von der Einheit entfernt ist, die Christus selber gebracht hat. Eine Rückkehr zur Mutterkirche, das ist es, liebe Brüder, wodurch wahre Einheit erreicht werden kann. Aber wir wissen, daß es tief eingewurzelte Vorurteile gibt, die einer solchen Rückkehr im Wege stehen, und wir wissen, daß infolge der Mißbräuche in der Zeit der Spaltung und auch infolge der wachsenden Entfremdung der Abgrund so groß geworden ist, daß die Stimme und die Sprache der Heiligen Kirche nicht mehr von ihren getrennten Brüdern verstanden wird. Wir wissen, für viele ist eine Rückkehr nicht möglich ohne schwere innere Kämpfe und große persönliche Opfer. Wir wissen, daß eine Rückkehr aus voller Überzeugung niemals möglich ist, wenn nicht Gott durch seine Gnade die menschliche Einsicht erleuchtet und den menschlichen Willen bewegt. Und schließlich wissen wir, daß Gott um seine Gnade gebeten sein will.

Darum rufen wir Euch alle dringend auf, Priester und Volk, sich mit uns in heißen Gebeten zu vereinigen. Betet während dieser Tage für alle die, die an diesem Kongreß teilnehmen und für die vielen anderen nicht-katholischen Christen, die sehnlich nach der Einheit verlangen, die wahrhaft Christus folgen und in seiner Liebe leben und die, obwohl sie von Christi Herde getrennt sind, doch nach der Kirche schauen, und sei es oft unbewußt, als dem einzigen Hafen des Heiles. Besonders betet für die Männer, die als Führer der nicht-katholischen Christen handeln und die eine so schwere Verantwortung tragen, weil die einfachen Gläubigen von ihrer Haltung abhängen und oft nicht die rechte Einsicht aus sich selber erlangen können. Bittet unseren Vater im Himmel, „dessen Wille es ist, daß alle Menschen gerettet und zur Erkenntnis der Wahrheit geführt werden sollen“ (I. Tim. 2, 4). Betet zu ihm durch Jesus Christus, „der lebt, um unser Mittler zu sein“ (Hebr. 7, 25). Betet zu ihm in dem einen Heiligen Geist, der die belebende Seele des einen mystischen Leibes Christi ist. Betet darum, daß alle teilnehmen an der wahren Einheit, die nicht von Menschen gemacht ist, sondern in diese Welt gebracht worden ist durch Jesus Christus unsern Herrn.

Vergeßt jedoch nicht, liebe Brüder, daß Euer Beispiel ebenso notwendig ist wie Euer Gebet. In früheren Zeiten hat das unchristliche Leben vieler Katholiken zu dem Abfall von der Kirche beigetragen. Auf dem Konzil von Trient hat die Kirche selber dieser Apostasie ein Ende bereitet durch eine durchgreifende Reform „an Haupt und Gliedern“. In gleicher Weise wird die Rückkehr zur Mutterkirche am besten gefördert, wenn wir die Heiligkeit unseres Glaubens in der Heiligkeit unseres Lebens und Wirkens bekunden.

Und wenn in der Vergangenheit bei der Verteidigung der katholischen Einheit nicht alle Katholiken immer von Liebe geleitet worden sind und daher nicht immer des Apostelwortes gedacht haben, „die Wahrheit in Liebe wirkend“ (Eph. 4, 15) und daher nicht frei sind von Schuld an der Entfremdung zwischen uns und den nicht-katholischen Christen, so ist das sicherlich nicht nach dem Geiste unserer Mutter, der Heiligen Kirche, gewesen. Sie selber ist und bleibt die heilige Kirche. Sie bleibt heilig in ihrer Liturgie, den Sakramenten und ihrem Opfer sowie in dem Gnadenleben, das sie dadurch vermittelt. Sie bleibt heilig in ihrer Lehre, die von Gott kommt und zu Gott zurückführt. Sie bleibt heilig in ihren Gesetzen, die nur ausgerichtet sind zur Ehre Gottes und zur Errettung der Menschheit. Sie bleibt heilig, weil sie zu allen Zeiten große Heilige hervorbringt. Aber alle ihre Glieder sind und bleiben menschliche Wesen; in ihnen mag sich die menschliche Natur — manchmal allzu menschlich — offenbaren; in dieser menschlichen, allzu menschlichen Schwäche mag manchmal die Quelle des Ärgernisses und auch der Grund für die Tatsache liegen, daß viele nicht imstande sind, die wahre Heiligkeit der Kirche zu sehen.

Darum liegt in diesen Zeiten auf uns Katholiken eine schwere Verantwortung. Nachdem nunmehr viele, die Christus anerkennen, eine starke und wirkliche Sehnsucht nach der Einheit gezeigt haben, ist es von großer Bedeutung, daß unser Leben ganz vom Geiste Christi durchwirkt ist und daß in all unserm Tun, in jedem Bereich des Lebens wir nichts anderes als Jesus Christus suchen sollten und die Ausbreitung seines Reiches. Mehr als je zuvor sollten wir heute Christi Wort befolgen: „Euer Licht laßt leuchten vor den Menschen, daß sie Eure guten Werke sehen und Euren Vater rühmen, der im Himmel ist“ (Matth. 5, 16). Mehr als je zuvor müssen wir nun die Heiligkeit der Kirche in unserem Leben sichtbar machen. Gebe Gott, daß alle diese Pflicht verstehen; und möge der Heilige Geist, der der Geist Christi ist, unserer Schwachheit helfen bei der Erfüllung dieser Pflicht (Röm. 8, 26).

Zuletzt, geliebte Brüder, ordnen wir an, daß in allen Kirchen, die zu der Kirchenprovinz der Niederlande gehören, und in allen Kapellen, an denen ein Rektor bestellt ist, am Sonntag, den 29. August, eine feierliche oder mindestens eine gesungene heilige Messe zelebriert werden soll, um Gott zu bitten, alle möchten an der Einheit der Heiligen Kirche teilnehmen. Zu diesem Zweck ist das Formular zu gebrauchen, das in dem römischen Missale als Motivmesse zur Beendigung des Schismas bezeichnet ist (Missa ad tollendum schisma). Wir vertrauen darauf, daß Ihr alle Euch so eng wie möglich dem heiligen Opfer anschließen werdet.

Dieser unser Hirtenbrief soll in der üblichen Weise und zu der vorgesehenen Zeit während allen heiligen Messen am Sonntag, dem 22., in allen Kirchen, die zu der Kirchenprovinz der Niederlande gehören und in allen Kapellen mit einem Rektor verlesen werden.

*Die Vollversammlung des „Ökumenischen Rates“ hat den Zentralausschuß beauftragt, diesen Hirtenbrief zu beantworten.*

#### DER VERLAUF DER TAGUNG

*Der im Jahre 1938 in Utrecht gegründete Ökumenische Rat der Kirchen, der damals einen vorläufigen Ausschuß*



von 14 Mitgliedern zur Einberufung einer konstituierenden Versammlung eingesetzt hatte, sah sich in Amsterdam zunächst vor die Aufgabe gestellt, den Utrechter Verfassungsentwurf (siehe Herder-Korrespondenz 2. Jg., H. 7, S. 320) durch die erste Vollversammlung genehmigen zu lassen und den vorläufigen Ausschuß zu entlassen. Das geschah in der Plenarsitzung vom 23. August durch Annahme folgender vom Präsidenten Marc Boegner, Paris, vorgelegten Resolution:

„Die erste Versammlung des Weltrates der Kirchen erklärt sich als vorhanden und ist hierdurch konstituiert in Übereinstimmung mit dem Verfassungsentwurf von Utrecht 1938, der von den Kirchen bestätigt worden ist; die Versammlung besteht aus solchen Personen, die als offizielle Delegierte derjenigen Kirchen ernannt worden sind, die dem Rat angehören; die Gründung des Weltrates der Kirchen wird damit als vollzogen erklärt“.

In einer späteren Sitzung wurde das Präsidium des Ökumenischen Rates gewählt, das bisher fünf Mitglieder betrug und nunmehr auch noch einen Vertreter der Missionskirchen enthält. Das Präsidium besteht aus: Pfarrer Marc Boegner, Präsident der Reformierten Kirche in Frankreich, Dr. Geoffry Fisher, Erzbischof von Canterbury, Dr. Germanos, Erzbischof von Thyateira, Dr. Erling Eidem, Erzbischof von Upsala, ferner Bischof Bromley Oxnam (Methodist), USA, und Professor Chau (Anglikaner), Dekan einer Hochschule in China. Zum Ehrenpräsidenten wurde der Friedensnobelpreisträger Dr. John Mott gewählt.

Ferner wurde der aus 90 Mitgliedern bestehende Zentralausschuß des Ökumenischen Rates gewählt, der in den fünf Jahren bis zum Wiederezusammentritt der Vollversammlung diese vertritt. Bei der Zusammensetzung dieses Gremiums, das 150 Mitgliedskirchen repräsentiert, wurde nicht nur die zahlenmäßige Größe der einzelnen Kirchen, sondern auch konfessionelle und geographische Gesichtspunkte berücksichtigt. Acht Plätze wurden freigelassen für diejenigen orthodoxen Kirchen, die noch nicht dem Rat angehören. 12 Mitglieder sind Laien, darunter zwei Frauen. Unter den konfessionellen Gruppen stehen die Lutheraner und die Reformierten mit je 10 Sitzen an der Spitze, ihnen folgen die Orthodoxen mit 13 und die Anglikaner und Methodisten mit je 10 Sitzen. Dem Zentralausschuß gehören sieben deutsche Mitglieder an: Bischof D. Dibelius, Landesbischof D. Lilje, Landesbischof D. Meiser, Kirchenpräsident D. Niemöller, Moderator Lic. Niesel, Dr. Reinold von Thadden-Trieglaff und als Vertreter der Brüdergemeinde Lic. Renkewitz.

#### Das Programm

Das Programm der Vollversammlung umfaßte drei Hauptteile, Gottesdienst, Arbeit und Studium. Am Anfang jedes Tages fand ein Gottesdienst statt, der die Delegierten „als Glieder der einen Familie Christi“ zusammenführte. Die Gliederung der Morgenandachten sollte die „verschiedenen Bräuche christlicher Anbetung in den Kirchen widerspiegeln und zur gleichen Zeit die geistige Einheit offenbaren, die hinter der Verschiedenheit der Formen liegt“, wie der Generalsekretär des amerikanischen Kirchenbundes, Dr. Samuel McCrea Cavert, ausführte. Für das Heilige Abendmahl war kein besonderer offizieller Akt in der Vollversammlung vorgesehen. Damit wurde anerkannt, „daß unter den heutigen Verhält-

nissen es Kirchen gibt, deren Glieder nicht mit gutem Gewissen an solch einem Gottesdienst teilnehmen können...“ Deshalb wurden Vorbereitungen für eine kleinere Zahl von Abendmahlsfeiern getroffen, die den verschiedenen historischen und liturgischen Traditionen entsprachen. Beim Sonntagmorgengottesdienst, der nach dem Brauch der niederländisch-reformierten Kirche abgehalten wurde, sollten nach der Programmankündigung alle Mitglieder der Vollversammlung als Abendmahlsgäste willkommen sein und auch Geistliche anderer Kirchen amtiert.

Die Arbeit vollzog sich in verschiedenen Komitees, deren erstes alle Fragen der Konstituierung und die Abänderung des Verfassungsentwurfs gemäß acht Ergänzungsvorschlägen behandelte. Ein zweites Komitee befaßte sich mit den künftigen richtunggebenden Grundsätzen des Rates, ein drittes mit der Verwaltung, Vorschlägen für die Erweiterung der Arbeit und dem Budget. Unabhängig von diesen Komitees tagten die vier Studienkommissionen gemäß dem Programm, über das wir in den früheren Heften ausführlich berichtet hatten.

Im folgenden drucken wir Auszüge aus den Berichten über die Arbeit des Vorläufigen Ausschusses ab, die von Pfarrer M. Boegner und von Generalsekretär Dr. Visser 'tHooft gegeben wurden.

#### Ein prophetisches Amt

In dem Bericht von Pfarrer Boegner heißt es unter anderem:

„Ein Zeuge, ein Erzieher, ein Prophet, das sind wohl, wie es mir erscheint, die Hauptaspekte der Mission, für die der Vorläufige Ausschuß schlechthin bis jetzt die Verantwortung übernehmen mußte. Ein Zeuge: die Tatsache allein, daß sich der Ökumenische Rat, der im Jahre 1938 gegründet wurde, ohne die Tagung der 1. Vollversammlung abzuwarten, provisorische Studien- und Arbeitsorgane schuf, beweist die geistige Revolution, die seit dem Anfang dieses Jahrhunderts in vielen christlichen Kirchen stattfand...“

Ein solcher Plan erfordert eine große und geduldige Umerziehung. Das hat vom ersten Tag an der vorläufige Ausschuß des Ökumenischen Rates verstanden und danach gehandelt. Seit 10 Jahren ist er ein beharrlicher Erzieher...“

Darf ich Ihnen vielleicht noch sagen, daß der Ausschuß, der Ihnen morgen seine Vollmachten übergeben wird, im Verlaufe dieser zehn provisorischen Verfassungsjahre trotz all seiner Schwäche von Gott beauftragt wurde, ein prophetisches Amt durchzuführen.

Er hat es zunächst verwaltet, weil er existierte und durch die Tatsache, daß er existierte, war er Zeuge. Er war inmitten der geteilten christlichen Kirchen ein ständiger Aufruf, ihre Spaltungen wieder im Lichte des hohenpriesterlichen Gebetes und der apostolischen Kirchenlehre zu betrachten, die in sich nicht nur eine Verpflichtung, sondern auch eine Versprechung enthalten. Ohne jemals den Anspruch auf eine Überkirche zu erheben, die eine Autorität auf alle Kirchen ausübt, ohne sich jemals an die Vorbereitung konfessioneller Annäherungen zu klammern, die eine Angelegenheit der Kirchen und nicht die seine ist, hat er allen immer wieder die Versicherung vorgelegt, daß die Einheit ein Geschenk Christi an seine Kirche ist, ein Geschenk, das die Sünde,



der Unverstand, der Hochmut und die Ungläubigkeit der Leute nicht vernichten können, damit dieses Geschenk eines Tages in seinem Glanze erscheine; jede Kirche muß in Wirklichkeit immer mehr zu dem werden, was sie zu sein vorgibt, nämlich: eine liebende und dienende, lebende Kirche unseres Heilandes Jesu Christi, die in wachsendem Maße nach der Wahrheit strebt, die nur in der Liebe gesehen werden kann.

Dieses prophetische Amt hat der Ökumenische Rat in seiner provisorischen Form bei all seinen Handlungen im Auge behalten. Immer bemühte er sich, den Kirchen vorausseilend, diesen eine Realität zu zeigen, die sie alle übertrifft und die ihnen die Gewißheit des Vollendens gibt, weil sie schon in ihnen ist. Wieviele Kirchen haben durch den Ökumenischen Rat gelernt, zu unterscheiden, daß es innerhalb der anderen Kirchen nicht nur Versuche zum Kompromiß gibt oder eine doktrinäre Konfession, sondern Fragen, die ihr von dem Herrn der ganzen Kirche gestellt werden!

Indem sie Mitglieder des Ökumenischen Rates werden, haben sie einen heiligen Wettstreit begonnen, wo sie zusammen entdecken, daß für jede und für alle eine Menge erreicht werden kann, oder besser gesagt auf dem Wege einer mutigeren und freudigeren Unterordnung erhalten werden kann; eine Fülle, durch die jede Kirche zu dem wird, was sie sein sollte und die Freude haben wird, sich mit den anderen in der Einheit der Kirche eins zu wissen...

Prophet der Einheit: Gott wollte, daß der Ökumenische Rat, selbst während seiner Bildungsjahre, die durch den Krieg verlängert wurden, über dem stehen sollte, was wir vorgesehen hatten. Er war Prophet öfter durch seine Handlungen als durch Worte, die notwendigerweise nur selten gebraucht wurden; er war der Prophet der christlichen Einheit, die sich in all den Liebesdiensten lebendig geworden zeigte, die im Namen aller Kirchen und im Dienste aller derer gemacht wurden, von denen der Herr der Kirche will, daß wir das Zeichen seiner Gegenwart sehen...

*Von grundsätzlicher Bedeutung sind vor allem die Ausführungen des Generalsekretärs Dr. Visser 'tHooft:*

#### *Eine Lehrzeit*

Während der zehn Jahre, die vergangen sind, seit der Plan zur Bildung eines Ökumenischen Rates der Kirchen endgültige Formen annahm, lebte der Rat in einer Zeit „zwischen den Zeiten“, in der Zone des Zwiellichts zwischen Existenz und Nicht-Existenz. Daraus erwuchs beträchtliche Unsicherheit. Die Frage, ob der vorläufige Ausschuß vorwärts gehen und neue Verantwortlichkeiten übernehmen sollte, trotzdem die Kirchen noch keine Gelegenheit hatten, die praktische Arbeit und das Programm des Rates festzulegen, konnte nicht befriedigend beantwortet werden. Aber von einem anderen Gesichtspunkt aus haben sich diese zehn Jahre doch als ein verhüllter Segen erwiesen, denn sie sind die Lehrzeit gewesen. Die Aufbauzeit erwies sich als eine Zeit der Formgebung. Wir haben Lektionen gelernt, die wir jetzt gut anwenden können in dem Augenblick, in dem wir die dauerhaftere Struktur festlegen sollen.

Welches sind diese Lektionen? Zunächst haben wir viel gelernt über die Ausmaße unserer Aufgabe. Wir wissen jetzt, daß diese Ausmaße viel gewaltiger sind, als wir vor zehn Jahren dachten. Wir haben in einen Abgrund von Unkenntnis und Indifferenz gesehen, der überbrückt

werden muß, wir haben Berg von Mißverständnissen vor uns gesehen, die beiseite geschoben werden müssen. Wir kennen die Schwierigkeit besser, die entsteht, wenn wir zusammen lernen, aufs neue auf Gottes Wort für seine Kirche zu hören. Wir stehen noch ganz am Anfang dieser gemeinsamen Aufgabe, unsere Verwirrung zu überwinden und die Einheit des Volkes Gottes zu manifestieren. Unsere Geduld miteinander leben und arbeiten zu lernen, muß etwas von der Geduld Gottes mit unserer Herzens-Härtigkeit widerspiegeln.

Wir haben weiterhin gelernt, daß die Lebenskraft dieses Rates vollständig von der Lebenskraft der Kirchen abhängt, aus denen er zusammengesetzt ist. Damit ist nicht nur gemeint, daß wir keine Aufgaben angreifen können, wenn die Kirchen sie nicht unterstützen. Es ist vielmehr gemeint, daß unser gemeinsames Zeugnis in Wort und Tat keine Substanz und keine überzeugende Kraft hat, wenn nicht dieses Zeugnis in allen Kirchen örtlich und auf nationaler Basis ebenfalls gegeben wird. Ökumenische Botschaften über die Unordnung der Welt können die Welt nicht beeindrucken, wenn wir uns nicht mit der Unordnung auf geistlichem Gebiet befassen, die wir in unseren Nationen und Städten so deutlich zur Schau stellen. Unsere Bezeugungen der Einheit können nur dann auf ein Echo rechnen, wenn wir in jeder örtlichen Gemeinde das freudige Bewußtsein wecken, an der Kirche Christi als ganzer teilzuhaben und für sie verantwortlich zu sein.

Wir haben auch die einfache Lehre gelernt, daß die ökumenische Kirche da aufgebaut wird, wo wir als einander verbundene Glieder handeln. Wenn die Kirche ein wesentlicher Teil des Glaubens und des Gebetes vieler Christen geworden ist, dann liegt das vor allem an den Zeiten, in denen die Tatsache der Una Sancta sich unter uns ereignet hat: im Zeugnis der Bekennenden Kirchen, die im Namen der ganzen Kirche Christi sprachen, in der Fürbitte für verfolgte Kirchen, in Gottesdiensten unter Kriegsgefangenen und Flüchtlingen, in brüderlicher Hilfe, die leidenden Kirchen und verwaisten Missionen zuteil wurde, in der Wiederherstellung von Beziehungen im Namen des gemeinsamen Herrn wie in Stuttgart und Oslo. In der ökumenischen Bewegung hat nichts so viel Erfolg wie das Zusammensein der Kirche.

#### *Mißverständnisse*

Jetzt, da der Rat tatsächlich entsteht, ist es unsere rechte Aufgabe, uns selbst und der Welt gegenüber klarzumachen, was unser Zusammenkommen bedeutet, und was es nicht bedeutet. Die Funktionen des Rates sollten deshalb so deutlich wie möglich definiert werden. Gerade die Tatsache, daß wir einen ganz neuen Typ zwischenkirchlicher Gemeinschaft aufbauen, für den es in der Kirchengeschichte keine Vorbilder gibt, bedeutet, daß unsere Pläne leicht mißverstanden werden. Ein hartnäckiges Mißverständnis ist der Gedanke, daß dieser Rat eine Super-Kirche werden möchte, ein Zentrum ekklesiastischer Macht, das danach streben wird, die Kirchen, die ihm angehören, zu kontrollieren. Unsere Verfassung macht es so deutlich wie möglich, daß der Rat keine solchen Absichten hat und keine solche Autorität beansprucht. Darüber hinaus weiß jeder, der in der ökumenischen Arbeit gestanden hat, daß der geringste Versuch, solche Kontrolle auszuüben, unweigerlich auf den bestimmten Widerstand von seiten unserer Kirchen stößt, die ein deutliches Bewußtsein ihrer Unabhängig-



keit besitzen. Es wird jedoch angebracht sein, in absolut unmißverständlicher Weise wieder festzustellen, was der Vorläufige Ausschuß schon 1947 erklärt hat, nämlich, daß wir die Vorstellung verwerfen, derzufolge der Rat eine zentralisierte verwaltungsmäßige Autorität würde. Ein weiteres Mißverständnis in bestimmten Gruppen ist das, daß der Rat politische Ziele verfolgt. Wir leben in einer Welt, die von der Politik besessen ist, und sehr viele Menschen können einfach nicht glauben, daß irgend ein Unternehmen internationaler Art frei von politischen Neigungen sein sollte. Unsere Aufgabe besteht darin, in Wort und Tat zu beweisen, daß wir einem Herrn dienen, dessen Herrschaftsreich sicherlich die Politik einschließt, aber dessen rettende Absicht alle politischen Gruppierungen überschneidet und Menschen aller Parteien, aller Länder umschließt.

Was ist dann die wahre Funktion unseres Rates? Unser Name gibt uns den Schlüssel zu einer Antwort. Wir sind ein Rat von Kirchen, nicht der Rat der einen ungeteilten Kirche. Unser Name zeigt unsere Schwäche und unsere Beschämung vor Gott, denn es kann nur eine Kirche Christi auf Erden geben, und letzten Endes gibt es sie. Unsere Pluralität ist im tiefsten Sinne unnormal; aber unser Name zeigt auch an, daß wir uns dieser Lage bewußt sind, daß wir sie nicht passiv annehmen, daß wir uns vorwärts bewegen wollen auf die Manifestation der einen heiligen Kirche hin. Unser Rat stellt deshalb eine Notlösung dar — eine Strecke auf dem Weg — eine Körperschaft, die zwischen der Zeit der vollständigen Isolierung der Kirchen voneinander und der Zeit — auf Erden oder im Himmel — lebt, in der es sichtbar wahr werden wird, daß es nur eine Herde und einen Hirten gibt.

Die Funktionen des Rates ergeben sich aus dieser Lage. Wir sind eine Gemeinschaft, in der die Kirchen nach einer langen Periode, in der sie einander außer Acht gelassen haben, anfangen, einander kennen zu lernen. Wir sind eine Gemeinschaft, in der die Kirchen in ein erstes und dynamisches Gespräch über die Schwierigkeiten im Glauben, in der Botschaft, in der Kirchenverfassung miteinander eintreten. Wir sind eine Gemeinschaft, in der christliche Solidarität verwirklicht wird, so daß die Kirchen ihren schwachen und bedürftigen Schwesterkirchen helfen. Wir sind eine Gemeinschaft, in der wir gemeinsam die Herrschaft Christi in allen Angelegenheiten zeigen, in denen uns ein gemeinsames Wort für die Kirchen und für die Welt gegeben ist. Wir sind vor allem eine Gemeinschaft, die versucht, der Einheit in Christus Ausdruck zu verleihen, die uns bereits gegeben ist, und den Weg zu einer volleren und viel tieferen Darstellung dieser Einheit vorzubereiten sucht.

Wir dürfen uns nicht zu hoch einschätzen. Die ganz realen und tiefen Unterschiede zwischen uns, die auch in dieser Vollversammlung erscheinen werden, die Abwesenheit eines großen Teiles der Christenheit sind Gründe, demütig zu sein. Auf der andern Seite aber dürfen wir auch die Gabe nicht unterschätzen, die Gott uns gegeben hat. Wenn wir das empfangen, was wir zu empfangen hoffen — nämlich diese Koinonia des Sich-Kennens, des Gesprächs, der gegenseitigen Hilfe, des Zeugnisses und des Trachtens nach völliger Einheit — dann haben wir Grund, uns über die Güte Gottes zu verwundern, der uns erlaubt, in unseren gegenseitigen Beziehungen nach den langen Jahren der Trennung in dieser Weise einen neuen Anfang zu machen.

Ich wende mich nun der Mitgliedschaft des Rates zu. Mit wenigen Ausnahmen haben die Kirchen, die eingeladen wurden, an der Konstituierung des Rates teilzunehmen, die Einladung angenommen. Wenn man sich daran erinnert, daß die ökumenische Bewegung noch sehr jung ist, und daß es ein neuer und für die meisten Kirchen erstmaliger Schritt ist, sich einer Gemeinschaft mit anderen Kirchen und anderen Konfessionen anzuschließen, die bleibenden Charakter trägt, dann bedarf die Bedeutung der Zusammenkunft von 150 Kirchen von so vielen Konfessionen und von allen Kontinenten keiner weiteren Erläuterung.

Aber gerade weil wir auf der einen Seite so weit in der Verwirklichung der „Ökumene“ gegangen sind, nämlich der weltweiten christlichen Gemeinschaft, fühlen wir um so deutlicher, daß wir nicht die Christenheit als Ganzes vertreten. Einige Kirchen, die den Wunsch ausgedrückt haben, in dieser Vollversammlung vertreten zu sein, waren nicht in der Lage, ihre Delegierten zu senden, und zwar aus Gründen, die nicht von ihrem eigenen Willen abhängen. Wir werden in unseren Gebeten ihrer besonders gedenken und werden uns freuen in dem Bewußtsein, daß die Gemeinschaft in Christus derartige Beschränkungen und Hindernisse überschreitet, wie sie die Welt aufstellt.

Es gibt andere Kirchen, die die Einladung, an der Konstituierung dieses Rates teilzunehmen, abgelehnt haben. Wir freuen uns über die Anwesenheit offizieller Delegierter von verschiedenen historischen heiligen orthodoxen und anderen östlichen Kirchen. Aber wir sind uns deutlicher der Abwesenheit verschiedener anderer großer östlicher orthodoxer Kirchen bewußt. Der Vorläufige Ausschuß hat es der Orthodoxen Kirche Rußlands so deutlich wie möglich gemacht, daß ihre volle Teilnahme begrüßt werden würde und gewisse Mitteilungen, die wir von dieser Kirche erhielten, ließen die Hoffnung entstehen, daß eine günstige Entscheidung gefällt werden würde. Aber die kürzliche Zusammenkunft in Moskau hat anders entschieden. Ein Beschluß wurde angenommen, der unsere Bewegung als eine Körperschaft beschreibt, die sich nicht wirklich mit der Einheit der Kirchen befaßt, sondern politischen und sozialen Einfluß zu gewinnen sucht. Die Konferenz erklärt deshalb, daß die dort vertretenen Orthodoxen Kirchen nicht in der Lage seien, an der ökumenischen Bewegung in ihrer gegenwärtigen Form teilzunehmen. Eine Mitteilung des Patriarchats von Moskau fügt hinzu, daß dies nicht bedeutet, daß die Kirche nicht an der Tätigkeit der ökumenischen Bewegung interessiert ist und drückt die Hoffnung aus, daß das Patriarchat auch weiterhin über die Arbeit des Ökumenischen Rates informiert wird.

Das eine hoffnungsvolle Element in dieser Lage ist, daß die Gründe, die für die negative Entscheidung gegeben sind, auf ein vollständiges Mißverstehen der wahren Natur unserer Bewegung aufgebaut sind — ein Mißverstehen, das leicht in einer Kirche aufkommen kann, deren Leiter keine unmittelbare Kenntnis des ökumenischen Lebens haben. Wenn wir hier in Amsterdam und in den folgenden Jahren erreichen, daß es deutlich wird, daß wir weit davon entfernt sind, politische Ziele zu verfolgen — wir haben kein anderes Anliegen als das Anliegen der Herrschaft Christi überall — im Osten und Westen — und für Seine Kirche als die eine heilige



Kirche — kann es doch noch möglich sein, die bestehenden Mißverständnisse zu beseitigen. Unser Weg ist auf jeden Fall klar. Wir wollen die Tür für die Kirche von Rußland und andere orthodoxe Kirchen offen halten, die unter uns noch nicht vertreten sind, und wir sollten uns für sie so verantwortlich fühlen, wie wir für uns füreinander verantwortlich fühlen.

Die Römisch-Katholische Kirche bedarf ebenfalls besonderer Erwähnung. Da der Vorläufige Ausschuß sich durchaus der Gründe bewußt war, derentwegen diese Kirche an der ökumenischen Bewegung nicht teilnehmen würde, wurde sie nicht eingeladen, offizielle Delegierte zur ersten Vollversammlung zu entsenden. Aber schon in den ersten Stadien der Vorbereitung 1939 wurde entschieden, den Heiligen Stuhl über die Pläne zu informieren, die entworfen wurden. (Vgl. *Herder-Korrespondenz* 2. Jg., Heft 8, S. 372). Angesichts zahlreicher Anfragen, die von römischen Katholiken eingingen, entschied der Vorläufige Ausschuß 1947, eine begrenzte Zahl nicht-offizieller römisch-katholischer Beobachter einzuladen, der Vollversammlung beizuwohnen. Aber obwohl viele der Eingeladenen den deutlichen Wunsch ausdrückten, nach Amsterdam zu kommen und zwar mit Wissen ihrer unmittelbaren Vorgesetzten, hat das Heilige Offizium im Juni entschieden, daß niemandem die Erlaubnis erteilt werden sollte, nach Amsterdam zu gehen. Diese Entscheidung ist um so bedauerlicher, als in den letzten Jahren viele römisch-katholische Priester und Laien ein tiefes Verständnis für die Ziele und das Leben unserer Bewegung gezeigt haben. Tatsächlich ist das Interesse an dieser Vollversammlung, das einzelne römisch-katholische Priester und Laien gezeigt haben, und das sich in Zulassungsanträgen, in Artikeln und persönlichen Besuchen ausdrückte, eines der auffallendsten

Kennzeichen der Vorbereitungszeit gewesen. Es wird sich zeigen, ob das „Veto“ des Heiligen Offiziums tatsächlich bedeutet, daß diese neue und hoffnungsvollere Annäherung mitverurteilt ist, oder ob eine Möglichkeit für ein weiteres Gespräch besteht. Vom Ökumenischen Rat aus müssen wir hoffen und dafür beten, daß wirklich Möglichkeiten fruchtbaren Kontaktes weiterbestehen bleiben.<sup>1)</sup>

Es gibt andere Kirchen, die sich weigern, sich uns anzuschließen oder uns sogar anzugreifen. So kann einer Welt, die von Machtkomplexen besessen ist, die Bildung dieses Rates als die Entstehung eines neuen Zentrums kirchlicher Macht erscheinen, das mit denen, die bereits bestehen, in Konkurrenz eintreten wird. Diese Vollversammlung wird es sicher absolut deutlich machen müssen, daß ihr nichts ferner liegt als dies. Wir bilden diesen Rat nicht in einem Geiste des Ehrgeizes oder um uns an irgend einem Streit um Macht zu beteiligen. Wir bilden ihn in einem Geist der Buße für unser Versagen, die Kirche zusammen zu sein, und um gemeinsam den Herrn zu bezeugen, der kam, um allen zu dienen.

### *Die christologische Basis*

Auf dieser Vollversammlung werden wichtige Entscheidungen über unsere künftigen Grundsätze im Blick auf Mitgliedschaft gefällt werden müssen. Es ist ganz deutlich geworden, daß bestimmte Maßstäbe zur Mitgliedschaft benutzt werden müssen, wenn der Ökumenische Rat der Treffpunkt von Kirchen bleiben soll, die einander achten und einander als Partner einer gemeinsamen Sache anerkennen. Die Definition dieser Maßstäbe bleibt jedoch ein schwieriges Problem. Einerseits sollte die Mitgliedschaft solchen Kirchen nicht angeboten werden,

<sup>1)</sup> Zu der Frage des römischen *Monitums* ist folgendes zu sagen:

Im Einklang mit dem geltenden kanonischen Recht macht der Text des „*Monitum*“ (Vgl. *Herder-Korrespondenz* 2. Jg., Heft 10, S. 443) die Führung solcher Gespräche abhängig von besonderer Erlaubnis des Hl. Vaters bzw. des zuständigen Bischofs. Das „*Monitum*“ sagt nicht, daß eine solche Erlaubnis in jedem Fall verweigert würde. Sie ist tatsächlich nach Erlaß des „*Monitum*“ bereits in zwei Fällen durch den Hl. Stuhl selbst für Deutschland erteilt worden. (Siehe auch den Kommentar des Radio Vatikan a. a. O. S. 444). Das dem „*Monitum*“ zugrundeliegende Anliegen der Kirche hat der Hl. Vater, ohne den Erlaß des Hl. Offiziums unmittelbar zu zitieren, in seiner Ansprache an den Mainzer Katholikentag so formuliert: „Wir wissen, wie drängend bei vielen eures Volkes, Katholiken und Nichtkatholiken, die Sehnsucht nach Einheit im Glauben ist. Wer könnte diese Sehnsucht lebendiger empfinden als der Stellvertreter Christi selbst? Die Kirche umfaßt die im Glauben Getrennten mit „ungeheuchelter Liebe“ und mit der Inbrunst des Gebets für ihre Rückkehr zur Mutter, der Gott weiß wie viele von ihnen ohne persönliche Schuld fernstehen. Wenn die Kirche unbeugsam ist gegenüber allem, was auch nur den Anschein eines Kompromisses, eines Ausgleichs des katholischen Glaubens mit anderen Bekenntnissen oder der Vermengung mit ihnen erweckt, so deshalb, weil sie weiß, daß es nur einen unfehlbaren sicheren Hort der ganzen Wahrheit und der Fülle der Gnade, die uns durch

Christus geworden, immer gegeben hat und immer geben wird, und daß dieser Hort nach dem ausdrücklichen Willen ihres göttlichen Stifters schlechthin sie selber ist.“

Der „*Felsen Petri*“ ist für viele, die der darauf erbauten Kirche ohne persönliche Schuld fernstehen, oft noch ein „*Stein des Anstoßes*“. Da er von Christus selbst, dem eigentlichen „*Eckstein*“, den die Bauleute verworfen,“ gelegt wurde, um die Sichtbarkeit, Rechts- und Gnadenfülle Seiner Kirche nach Seinem Aufstieg zur Rechten des Vaters bis ans Ende der Zeiten zu gewährleisten und fruchtbar zu machen, muß die Leitung der Kirche und jeder Katholik allen Anschein vermeiden, der diese Heilswahrheit verschleiern könnte. Nicht Selbstgerechtigkeit ist der Grund dieses Verhaltens, sondern die Gewissenspflicht des Zeugnisses für die Wahrheit, wie es zuerst dem Papst als „*Diener der Diener Gottes*“, dann allen Bischöfen, Priestern, Getauften und Gefirmten im hierarchisch geordneten Apostolat der Kirche übertragen ist. — Daran mahnte das „*Monitum*“ zu einem Zeitpunkt, da manche Katholiken dem hohen Geist der Einheit nicht in der von Christus festgelegten Ordnung zu dienen suchten.

Wenn diese Mahnung von den Katholiken in Gehorsam und im demütigen Gebet befolgt wird, bewirkt sie eine positive Begegnung mit dem sichtlich aufrichtig die Einheit suchenden Geist des vorstehenden „*Berichtes*“.

(Anmerkung der Schriftleitung)



die noch nicht in angemessener Weise reif und autonom geworden sind, andererseits sollten jüngere und ältere Kirchen, die sich in besonders schwierigen Verhältnissen befinden, ermutigt werden, an einer weltweiten christlichen Körperschaft teilzunehmen. Aber der grundlegende Maßstab bleibt die Annahme der Basis des Rates. Auf Grund des Echos der Kirchen kann man annehmen, daß ein fast einstimmiges Einverständnis darüber besteht, daß der Rat seine deutliche christozentrische Basis festhalten muß, und daß die Bezeugung der Gottheit unseres Herrn, die in der gegenwärtigen Basis enthalten ist, nicht erweicht werden darf. Dies ist auch die feste Überzeugung des Vorläufigen Ausschusses. Denn es ist der auferstandene Herr, der jetzt zur rechten Hand des Vaters regiert, der uns allein die Einheit geben kann, die wir uns wünschen. Es bleibt jedoch die Frage, ob die gegenwärtige Basis angesichts ihrer Kürze und der daraus folgenden Einseitigkeit vielleicht einer Klärung und Erweiterung bedarf.

### *Die Struktur des Rates*

Die Struktur des Rates wird weithin durch die Entscheidungen bestimmt werden, die die Vollversammlung im Blick auf die Verfassung fällen wird. Der wichtigste Änderungsvorschlag, der dem Vorläufigen Ausschuss vorgelegt wurde, betrifft die Art der Zuteilung der Sitze in der Vollversammlung und im Zentralausschuß. Die Verfassung, die in Utrecht entworfen wurde, erkennt die geographische Struktur an, indem je eine bestimmte Anzahl von Sitzen den Kirchen der verschiedenen Gebiete zugeteilt wurde. Die Angelegenheit wurde jedoch in den Nachkriegsjahren aufs neue geprüft, und der Vorläufige Ausschuss hat einstimmig beschlossen, ein Verfahren vorzuschlagen, demzufolge die Sitze in der Vollversammlung direkt den Mitgliedskirchen zugeteilt werden und demzufolge bei der Zuteilung der Sitze in der Vollversammlung und in dem Zentralausschuß sowohl der konfessionelle als auch die geographischen Faktoren voll berücksichtigt werden. Denn der Ökumenische Rat kann nur dann lebensfähig sein, wenn er tatsächlich geistlichen Wirklichkeiten Ausdruck verleiht, und diese sind auf der einen Seite in der Treue zu den verschiedenen Konfessionen und auf der anderen Seite in der Treue gegenüber der Geschichte, Sprache oder Aufgabe der Kirchen in einer einzelnen Nation oder auf einem Kontinent zu finden.

Ein anderes wichtiges Problem der Struktur liegt in der Frage nach dem rechten Gleichgewicht zwischen dem offiziellen und repräsentativen Prinzip auf der einen Seite und dem Bedürfnis nach spontaner und nicht offizieller Initiative auf der anderen Seite. Wenn der Rat in den Kirchen verwurzelt sein soll, muß es offensichtlich ihr Rat sein, und ihre erwählten Vertreter müssen ihn kontrollieren und leiten. Aber wenn der Rat die besten Elemente in der Tradition der Körperschaften aufrecht erhalten soll, aus denen er hervorging, wird er die Tür für die Beiträge einzelner Männer und Frauen weit offen lassen, die als Laien oder als Theologen besondere Gaben prophetischer Einsicht und Unterscheidungsvermögen besitzen, die für den Aufbau der ökumenischen Gemeinschaft und die Weitergabe ihres Zeugnisses erforderlich sind. Die ökumenische Bewegung ist auf den gemeinsamen Versuch von Männern aufgebaut worden, von denen einige in ihren Kirchen hohe Ämter inne hatten,

und von denen andere keinen andern Anspruch auf Leitung hatten als den, der aus dem Gewicht ihrer Botschaft oder ihrer Einsicht hervorging. Wir werden in der Zukunft dieselbe Art der Zusammenarbeit noch viel nötiger brauchen. Und wir sollten deshalb unser Vorstellungsvermögen benutzen, um Laien — Männern und Frauen —, Theologen und der Jugend Möglichkeiten zu geben, so daß sie in verantwortlicher Weise an den verschiedenen Tätigkeiten des Rates teilnehmen, zusammen mit der offiziellen Leitung des Rates und unter seinen Auspizien. Diese Vollversammlung wird der Berufung der christlichen Laien und der Aufgabe der Frauen in der Kirche besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Nur wenige andere Themen auf unserem Programm haben ein so volles Echo gefunden wie diese zwei. Wir können auf diesem Gebiet am meisten dadurch zu praktischem Fortschritt beitragen, daß wir den Laien und den Frauen ihren rechtmäßigen Platz im Leben des Rates einräumen.

### *Beziehung zum Internationalen Missionsrat*

Eine der wichtigsten Zukunftsfragen ist die der Beziehung des Ökumenischen Rates zum Internationalen Missionsrat. Diese zwei Körperschaften haben so vieles gemeinsam in ihrer gemeinsamen Geschichte, in ihren Arbeitsfeldern, in ihrer Führerschaft und vor allem in ihrem Geist und in dem Zweck, den sie verfolgen, daß sie nicht isoliert voneinander existieren können. Sie haben deshalb bereits in vielen verschiedenen Gebieten angefangen, zusammen zu arbeiten. Aber sie sind in ihren Beziehungen jetzt an einem Punkt angelangt, an dem ein weiterer Schritt vorwärts vollzogen werden muß. Angesichts der bedeutsamen Verschiedenheit der Struktur der beiden Körperschaften und angesichts ihrer besonderen Funktionen ist vorgeschlagen worden, daß sie jetzt die engste und wirksamste Form der Verbindung eingehen sollen, die zwischen autonomen Körperschaften bestehen kann. Wir brauchen nur auf die Zusammensetzung dieser Vollversammlung und auf den Anteil der Kirchen von Asien und Afrika an ihren Ergebnissen achten, sowie auf die große Bedeutung der Evangelisation in unserem Programm, um zu verstehen, wie eng die Anliegen dieses Rates und diejenigen des Internationalen Missionsrates miteinander verflochten sind. Die beiden Körperschaften werden deshalb gemeinsam vorwärts gehen müssen und weitreichende praktische Vorschläge über ihre Zusammenarbeit werden der Vollversammlung vorgelegt werden...

### *Glaube und Kirchenverfassung*

Der Vorläufige Ausschuss ist der Meinung, daß eine der wichtigsten Aufgaben des Rates die ist, die Kirchen zu Konferenzen zusammenzubringen, die sich mit ihren Unterschieden in Glauben und Kirchenverfassung und den Möglichkeiten zu ihrer Überwindung und damit mit der Vorbereitung des Weges zu voller Einheit zwischen den Kirchen befassen. (Vgl. Artikel IV des Verfassungsentwurfes, Herder-Korrespondenz, 2. Jg., Heft 7, Seite 320). Die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung vertritt die älteste und grundlegendste aller Tätigkeiten, die der Rat in seine Verantwortung übernehmen soll. Sie steht am Anfang und am Ende. Sie erinnert uns ständig



an den im tiefsten Sinne unnormalen Charakter unserer Trennung. Sie erinnert uns daran, daß Zusammenarbeit nicht genügt, und daß das einzige Ziel, das der Beachtung eines Rates der Kirchen wert ist, die Manifestation der einen ungeteilten Kirche ist. Sie hat die schwierige und nicht kurzfristig zu lösende Aufgabe, unsere gegenwärtigen Unterschiede und die Wege zu untersuchen, die wir vielleicht beschreiten können, um sie zu überwinden. Ihre Arbeit ist weniger auffallend als die anderer Abteilungen, denn sie muß ruhig und geduldig vorgehen. Aus diesem Grunde braucht sie eine beträchtliche Autonomie innerhalb der Gesamt-Struktur. Zur gleichen Zeit soll sie die Kirchen und den Rat laufend informieren über alle Entwicklungen auf dem Gebiet der Kircheneinheit. Es wird deshalb vorgeschlagen, daß zusätzlich zu den Mitarbeitern, die einen Teil ihrer Zeit so aufopfernd zur Verfügung gestellt haben, ein hauptamtlicher Sekretär für Glauben und Kirchenverfassung ernannt werden soll. Dies ist umso nötiger, als in nicht allzu langer Zeit die Vorbereitungen für die dritte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung eingeleitet werden müssen... *(Diesen Vorschlag hat die in Amsterdam abgeänderte Verfassung in Artikel VI, 1—4, entsprochen. Die 3. Weltkonferenz findet nicht vor 1952 statt.)*

#### *Die christozentrische Frage*

Ja, wir müssen sehr sorgfältig die Kosten überschlagen, aber nach dem Neuen Testament bedeutet das nicht, daß wir die egozentrische Frage stellen: Können wir die Kraft, die Leute, das Geld aufbringen, um diese ungeheuren Verpflichtungen zu erfüllen. Die Kosten überschlagen bedeutet, die Augen zu erheben zu Ihm, der schon für alles Sorge getragen und alles bezahlt hat; es bedeutet, die christozentrische Frage zu stellen: Was will er an uns und mit uns, wenn wir uns selbst und alles was wir haben, völlig ihm hingeben und damit die Erbauung der Kirche, die Sein Leib ist, ermöglichen? Denn der König, der in den Krieg zieht gegen die Mächte der Dunkelheit, ist nicht der Ökumenische Rat oder irgend eine menschliche Einrichtung, sondern der König Jesus Christus, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden.

*Mit diesen Ausführungen des Generalsekretärs Dr. Visser 'tHooft ist die „eschatologische Dialektik“ bezeichnet, in der sich die Ökumenische Bewegung selber sieht. Die eigentliche Schwierigkeit, der sich die Tagung von Amsterdam gegenüber sah, war die Behandlung des theologischen Themas „Gottes Ordnung und die Unordnung der Welt“, und zwar auf Grund einer geistlichen Autorität, die nach der Verfassung rechtlich nicht vorhanden ist, noch vorhanden sein soll. Pfarrer Dr. Boegner hatte indessen erklärt, die Konstituierung des Ökumenischen Rates verfehle ihren Zweck, wenn der Rat nicht die geistliche Vollmacht finde, eine Botschaft an die Welt zu richten, durch welche ein ernsthafter Beitrag zur Lösung ihrer Schwierigkeit gegeben werden könne. Die Versammlung hat nun tatsächlich eine allgemeine Botschaft erlassen, die von sämtlichen Kanzeln, die dem Ökumenischen Rat angeschlossen sind, zur Verlesung gebracht werden soll und dazu eine Reihe von Entschlüssen entgegengenommen, die von den vier Studienkommissionen erarbeitet und vorgelegt worden waren. Die allgemeine Botschaft hat folgenden Wortlaut:*

## AN DIE WELTCHRISTENHEIT

### *Eine Botschaft der Amsterdamer Kirchenkonferenz*

Der Ökumenische Rat der Kirchen, in Amsterdam versammelt, grüßt alle, die Jesus Christus angehören und alle, die bereit sind zu hören.

Wir preisen Gott, den Vater, und unseren Heiland Jesus Christus, der die verstreuten Kinder Gottes sammelt und uns hier in Amsterdam zusammengeführt hat. Wir sind voneinander getrennt nicht nur in Fragen der Lehre, der Ordnung und der Überlieferung, sondern auch durch unseren sündigen Stolz, Nationalstolz, Klassenstolz, Rassenstolz. Aber Christus hat uns zu seinem Eigentum gemacht und in ihm ist keine Zertrennung. Wo wir Ihn suchen, finden wir einander. Hier in Amsterdam haben wir uns von ihm und damit voneinander aufs neue in Pflicht nehmen lassen, und deshalb haben wir diesen Ökumenischen Rat der Kirchen gebildet. Wir haben den festen Willen, beieinander zu bleiben.

Wir rufen die christlichen Gemeinden allenthalben auf, diesen Zusammenschluß zu bejahen und ihm auch in ihrem eigenen Leben miteinander Wirklichkeit werden zu lassen. So danken wir Gott und befehlen Ihm getrost die Zukunft.

Wenn wir auf Christus bauen, sehen wir die Welt, wie sie ist — nämlich als Seine Welt, in die Er hineinkam und für die Er in den Tod ging. Diese Welt ist voll großer Hoffnungen, und zugleich voll von hoffnungsloser Verzweiflung. Einige Nationen sind voller Freude in ihrer neu geschenkten Freiheit und Kraft; andere werden nicht frei von ihrer Bitterkeit, weil ihnen die Freiheit versagt bleibt; andere wieder bleiben gelähmt durch mangelnde Einheit. Überall aber spürt man in der Tiefe eine Angst, Millionen von Menschen leiden Hunger, Millionen sind ohne Obdach, ohne Heimat, ohne Hoffnung. Und über der gesamten Menschheit hängt die Drohung des totalen Krieges. Wir selber haben unseren Anteil an der Schuld dieser Welt. Deshalb haben wir Gottes Gericht über uns anzuerkennen und zu tragen. Wie oft haben wir versucht, Gott und dem Mammon zu dienen. Wie oft haben wir über die Bindung an Christus andere Bindungen gestellt. Wir haben die Frohe Botschaft verfälscht, indem wir sie mit unseren eigenen wirtschaftlichen, völkischen und rassistischen Interessen gleichsetzten, und wir haben mehr Furcht vor dem Krieg gehabt als Abscheu. Bei unserer Begegnung hier ist uns das Verständnis dafür aufgegangen, wie sehr unsere Zertrennung uns daran gehindert hat, in der Gemeinschaft Christi voneinander Rat und Zurechtweisung anzunehmen und weil uns diese Zurechtweisung nicht zuteil wurde, hat die Welt aus unserem Munde statt des Wortes Gottes oft nur Menschenwort vernommen.

Aber Gott hat ein Wort gesprochen für unsere Welt. Er hat gesagt, daß diese Welt in der Hand des lebendigen Gottes ist, der nur Gutes mit ihr im Sinn hat. In Jesus Christus, seinem fleischgewordenen Wort, der unter uns lebte und starb und von den Toten erstanden ist, hat Gott die Macht des Bösen ein für allemal gebrochen und für jedermann das Tor zur Freiheit und zur Freude im Heiligen Geist aufgetan. Das letzte Gericht über die ganze menschliche Geschichte und über jede einzelne menschliche Tat ist das Gericht des barmherzigen Christus, und am Ende der Geschichte steht der Triumph seines Reiches. Da werden wir dann voll verstehen, wie sehr Gott die Welt geliebt hat. — Das ist Gottes unwan-



delbares Wort für die Welt. Aber Millionen unserer Brüder haben es niemals vernommen. Und wir, die wir hier aus vielen Ländern versammelt sind, bitten Gott, er möchte seine ganze Kirche dazu aufrütteln, daß sie Seine Frohe Botschaft der ganzen Welt bekanntmacht und alle Menschen aufruft, an Christus zu glauben, in seiner Liebe zu leben und auf Sein Kommen zu hoffen.

Daß wir hier zusammenkamen, um den Ökumenischen Rat zu schaffen, würde ein vergebliches Beginnen bleiben, wenn nicht die Christenmenschen allenthalben sich Christus, dem Haupt der Kirche, zu eigen geben. In einem neuen Bemühen, dort, wo sie stehen, Seine Jünger zu sein und sich als Seine Diener ihren Nächsten zu erweisen. Wir müssen uns selber und alle Menschen daran erinnern, daß Gott die Gewaltigen vom Stuhl gestoßen und die Demütigen und Sanftmütigen erhoben hat. Wir müssen wieder aufs neue miteinander lernen, mutig im Namen Christi zu unseren Völkern zu sprechen und zu denen, die Macht über sie haben. Wir müssen lernen, dem Terror, der Grausamkeit, dem Rassenhaß zu widerstehen, dem Ausgestoßenen, dem Gefangenen, dem Flüchtling zur Seite zu sein und die Kirche überall zum Mund zu machen für die Stummen und zur Heimat, in der jeder ein Zuhause finden kann. Wir haben aufs neue miteinander zu lernen, welche Aufgaben christlichen Männern und Frauen in der Industrie, in der Landwirtschaft, in der Politik, in Haus und Beruf zufallen. Wir wollen Gott bitten, daß er uns miteinander lehre, ein echtes Nein und ein echtes Ja zu sprechen:

Ein Nein zu allem, was der Liebe Christi zuwider ist, zu jedem System, zu jedem Programm, zu allen Menschen, die einen Menschenbruder behandeln, als wäre er nicht Gottes Geschöpf, sondern ein Stück Ware, das man benutzen kann; ein Nein zu denen, die im Namen der Ordnung das Unrecht zu Recht machen, und zu denen, die die Saat des Krieges säen und zu denen, die uns auffordern, ihn als unvermeidliches Schicksal anzusehen.

Ein Ja zu allem, das mit der Liebe Christi zusammenstimmt, zu allen Menschen, die das Recht aufrichten, zu allen, die in der Welt einen echten Frieden schaffen möchten, zu allen, die um des Menschen willen hoffen, kämpfen und leiden. Ein Ja zu allen denen, die — selbst ohne es zu wissen — sich ausstrecken nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Nicht Menschen haben die Macht, Sünde und Tod von der Erde zu verbannen, die Eine Heilige Kirche zu bauen, die Mächte des Satans zu überwinden.

Aber Gott kann es tun. Er hat uns mit dem Tage der Ostern die Gewißheit gegeben, daß Er selber es vollbringen wird. Aber wir können eins: indem wir gute Werke des Glaubens und Gehorsams tun, können wir auf Erden Zeichen aufrichten, die auf den Kommenden hinweisen. Bis zum Tage dieses Sieges ist unser Leben verborgen mit Christus in Gott, und keine irdische Enttäuschung, keine noch so große Not, keine Macht der Hölle kann uns von Ihm trennen. Als die, die in Zuversicht und Freude dem Tag ihrer Befreiung entgegensehen, wollen wir uns an die Aufgabe machen, die unser wartet, und damit Zeichen aufrichten, die gesehen werden können.

Dem aber, der Überschwängliches tun kann über alles, das wir bitten oder verstehen nach der Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit!

(Dem Redaktionsausschuß dieser Botschaft gehörten folgende Delegierte an: Bischof Eivind Berggrav, Oslo, Vorsitzender; Dr. John A. Mackay, Princeton, USA; Bischof G. K. A. Bell, Chichester, England; Professor Anders Nygren, Lund, Schweden; Professor J. L. Hromadka, Prag; Professor Georges Florovsky, Paris; D. Martin Niemöller; Metropolit Panteleimon von Edessa, Griechenland; Pfarrer Pierre Maury, Paris; Dr. (MiB) Yi Fang Wu, Nanking; Pfarrer Daniel T. Niles, Ceylon; Dr. Hendrik Kraemer, Coligny, Schweiz; Dr. Edmund Schlink, Heidelberg; Dr. Reinhold Niebuhr, New York City; Bischof James Edward LeBlie, Sündindien; Bischof Stephen Charles Neill, Gené; Mrs. Kathleen Bliß, London; Mr. Kenneth G. Grubb, London.)

### Prophetie und Aktion

Der Text dieser Botschaft ist das Ergebnis eines dramatischen Zusammenpralles von „Propheten“ und christlichen „Aktivisten“ auf der Amsterdamer Konferenz. Die Wahrnehmung des prophetischen Anliegens war von vornherein in die Hände von Professor Karl Barth gelegt, den später Kirchenpräsident D. Martin Niemöller und der Führer der religiösen Sozialisten in USA, Professor D. Reinhold Niebuhr, ergänzten. Als prominentester Vertreter eines christlichen Aktivismus kam John Foster Dulles zu Wort. Er sprach nicht nur als angesehenener und führender Laie der amerikanischen Kirchen, sondern jedes seiner Worte hatte das Gewicht politischer Verantwortung eines Mannes, der morgen schon Außenminister eines republikanischen Präsidenten sein kann. Ihm wurde auf der Ebene der politischen Antithese von Professor Hromadka, Prag, der die Führungsaufgabe des Westens als beendet ansieht, so heftig widersprochen, daß Bischof D. Otto Dibelius von Berlin sich genötigt sah, aus seiner Stellung als Kirchenführer im sowjetischen Raum die eindeutige Ablehnung des totalen Staates und die Rettung eines vereinigten Europa auf christlichen Grundlagen darzulegen, also ebenfalls die politische Verantwortung der Christen und der Kirchen zu unterstreichen. Wir bringen im folgenden in diesem Heft nur Auszüge der „prophetischen“ Stimmen und tragen im nächsten Heft die übrigen Stimmen nach im Zusammenhang mit den Resolutionen der vier Studienkommissionen.

Karl Barth, der bereits mit Foster Dulles zusammen am ersten Tage der Vollversammlung sprach, ging davon aus, daß Matth. 6,33 am Anfang der Beratungen zu stehen habe: „Suchet also zuerst das Reich Gottes...“. In keiner der Sektionen sollte man bei unseren menschlichen Problemen, Befürchtungen, Hoffnungen und armseligen Lösungsvorschlägen zur gegenwärtigen Krise anfangen, sondern bei der tröstlichen Tatsache des längst bestehenden Heilsplanes Gottes, der unter gar keinen Umständen etwas „wie ein christlicher Marshallplan“ sei. „Das biblische Bild von der Kirche als dem Leib Christi bedeutet nicht, daß man es in der Kirche mit der Fortsetzung der Inkarnation des Wortes Gottes zu tun hätte. Dann würde die geplagte Menschheit ihr Heil von uns, von unseren Programmen und Aktionen und von den zu erhoffenden Triumpfen der Kirche zu erwarten haben. Kirche als Leib Christi bedeutet, daß ein jeder an seinem Ort und in seiner Weise alle Hoffnungen auf das Veröhnungswerk am Kreuz, auf die Auferstehung und auf den Tröster, den Heiligen Geist setzen“ müsse. Der Leib



Christi lebe von oben her. Es sei aber erschreckend festzustellen, daß in dem vorbereiteten Material für die Versammlung nur wenig Hinweis auf den lebenden Christus enthalten seien, auf das schon begründete Königreich, auf die schon vollzogene Versöhnung der Welt.

„Ich sage nun“, fuhr Barth fort, „wir sollten schon an diesem ersten Tage unserer Beratungen jeden Gedanken daran aufgeben, daß die Sorge um die Kirche, die Sorge um die Welt, unsere Sorge sei. Mit solchen Gedanken belastet, würden wir gar nichts ausrichten, sondern nur die Unordnung vermehren...“ Denn die letzte Wurzel und der Grund aller menschlichen Unordnung in der Welt sei die gottlose, ja lächerliche Meinung, daß der Mensch der Atlaträger ist, der das Himmelsgewölbe auf seinen Schultern zu tragen habe. „Was wir in diesen Tagen leisten können und sollen, ist schlicht dies: Wir dürfen unseren Kirchen und der Welt in einem Beweis, der hoffentlich ein Beweis des Geistes und der Kraft ist, zeigen, was das heißt, wenn Tausende Christen aus allen Ländern und Völkern und Konfessionen miteinander in der heutigen Zeit und Lage, zu einer einzigen Gemeinde versammelt, zu dem stehen, was sie alle an ihrem Ort und in ihrer Weise so oft gehört und selber gepredigt haben: ‚Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen‘“.

#### „Eine unvollkommene Gemeinde“

Die Versammlung müsse die Haltung geistlicher Freiheit bewahren und in allen Anliegen „ein wenig locker lassen“, um zu erfragen, was der von uns denkt und will, dessen Name den Mittelpunkt aller Konfessionen bildet und der allein das Recht und die Macht hat, uns zusammenzurufen und zusammenzuschließen. „Es geht nicht um Prinzipien und Formen, sondern um das Hören. Wir wissen nicht, was daraus wird, wenn wir auf Ihn hören. Wir sollen das auch nicht vorher wissen wollen, aber wir sollen offen bleiben. Es wäre auch besser, wenn wir als das Zeichen des Stadiums, in dem wir uns befinden (zwischen nicht mehr ganz bestehender Trennung und noch nicht erreichter Einheit) auf das Abendmahl während der Konferenz verzichtet hätten. Wir durften hier mit beschwertem aber gutem Gewissen eine unvollkommene Gemeinde des einen Herrn sein. Wir sollen uns auch nicht zu sehr aufregen über die Absagen der Kirchen von Rom und Moskau. Nehmt das als ein Zeichen Gottes, daß wir keinen babylonischen Turm bauen können. Gott bewahrt uns damit zugleich vor Gesprächspartnern, mit denen zusammen wir hier nicht einmal in einer unvollkommenen Gemeinde sein könnten, weil sie, wenn auch aus verschiedenen Gründen, gerade die Bewegung von allen Kirchen zu Jesus Christus hin nicht vollziehen wollen. Gott stellt uns vielleicht damit an einen sehr guten Ort, daß ausgerechnet Rom und Moskau darin einig zu sein scheinen, nichts von uns wissen zu wollen. Ich schlage vor, daß wir Gott auch darin loben und danken wollen, daß es Ihm gefällt, unsern Plänen in so deutlicher Weise in den Weg zu treten.“

Im Hinblick auf die Probleme der sozialen und internationalen Unordnung, mit denen sich die Konferenz befassen werde, bezeichnete Karl Barth es als den prophetischen Auftrag der Kirche, in der Ordnung der Welt Gottes Reich als das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens anzuzeigen. Die Kirche habe einen doppelten Auftrag, das politische Wächteramt und den sozialen Samariter-

dienst. Sie müsse sich verpflichtet fühlen, diesen Auftrag nach der ihr gegebenen Erkenntnis besser auszuführen als früher. Auf zweierlei komme es dabei an: die Kirche habe nicht auf irgendwelche christlichen Marschrouten zu sinnen, sondern dem schlichten Gehorsam gegen den lebendigen Herrn der Kirche zu üben, sonst könne es nicht ausbleiben, daß das Programm der Kirche zu einem bestimmten Programm der Klassen und Nationen verfälscht werde.

#### „Solidarität der Ratlosigkeit“

Diese Warnungen Barths setzte einige Tage später D. Niemöller im Rahmen einer öffentlichen Kundgebung fort. Er sprach von der „Solidarität der Ratlosigkeit“, in die heute die Welt geraten sei.

„Die Welt, in der wir leben und handeln, ist aus den Fugen, nicht nur hier und dort, sondern überall, und die Unordnung vermehrt sich mit alarmierender Geschwindigkeit. Weit und breit, und besonders in der Alten Welt, verbreitet sich eine lähmende Atmosphäre des Niederganges. Wir wissen nicht, wie wir mit den Schwierigkeiten fertig werden sollen, die uns entgegentreten; wir zweifeln sogar, ob man überhaupt mit ihnen fertig werden kann. Dieser Zweifel geht sogar weiter: wir sprechen schon von einer nachchristlichen Ära, in der wir leben, und wir sehen, wie der Prozeß des Zerfalls die christlichen Kirchen selber angreift. Es ist klar, daß da etwas in den Fundamenten unrecht ist; daß das Christentum selber in Unordnung geraten ist. Hätten wir wirklich demütig und schlicht mit der alten Kirche gebetet: „Möge diese Welt vergehen und Dein Reich kommen!“, dann würden wir auch heute beten können, angesichts der gegenwärtigen Weltlage: „Komm Herr Jesus!“ und unsere Ohren würden offen sein für den Trost und die Verheißung seiner Worte: „Aber wenn dies beginnt, anzuheben, sehet auf und erhebet euer Antlitz, denn der Tag eurer Befreiung ist nahe“.

Das ist unsere gemeinsame Verlegenheit: daß unsere Ohren nicht offen sind; daß wir selber teilhaben an dem Zweifel und der Verzweiflung um uns, ist die Last, die wir zu tragen haben. Die Tatsache, daß wir nicht einfach sagen können, die Welt erntet, was sie gesät hat, sondern daß wir vielmehr zugeben müssen, daß wir selber, wir Christen nun ernten, was wir gesät haben, zeigt, daß wir in das Chaos verwickelt sind zusammen mit dem Rest der Menschheit... Ein Bankrott hat die „christliche Welt“ befallen, die einmal dachte, sie könne den Rest der Welt mit christlichen Grundsätzen erfüllen und sie so vor Gottes Gericht bewahren. Das Feuer des göttlichen Gerichtes hat das Haus Gottes selber erfaßt, und die Pfeiler, auf denen unsere christlichen Grundsätze beruhen, sind in Flammen aufgegangen. Wir Christen in Mitteleuropa fühlen die Wirkungen dieses Gerichtes am meisten von allen und haben daher eine besondere Verantwortung, unsern Brüdern in der Welt darüber Zeugnis abzulegen, denn gerade in Mitteleuropa wurde einmal der grandiose Versuch über tausend Jahre hin unternommen, die christliche Welt in die Politik eines heiligen römischen Reiches zu inkorporieren, christliche Ordnungen der Gesellschaft aufzurichten, das moralische Gesetz der Kirche einzuführen... Diese Fundamente sind alle niedergebrochen, eins nach dem andern... Der Zusammenbruch ist vollständig, und wenn irgend jemand



die Ruinen wieder herstellen möchte, würde er sich durchaus lächerlich machen...

Denn es liegt außerhalb unserer Kraft, diese chaotische Welt wieder in Ordnung zu bringen oder die Würde des menschlichen Lebens wieder herzustellen. Wir Christen können und sollen nicht uns selbst von dieser allgemeinen Verwirrung lösen und dadurch falsche Hoffnungen erwecken. Es ist unverantwortlich und unerträglich, selbst in Europa und in Deutschland Stimmen zu hören, die da sagen: „Hättet ihr doch nur auf uns gehört, die christliche Kirche, und das Unglück wäre nicht gekommen!“ Die christliche Kirche und das ganze Christentum steht unter Gottes Gericht...

Dennoch haben wir eine Botschaft für die Welt, aber sie ist nicht unsere Botschaft. Sie ist Gottes Botschaft, die wir auszurichten haben, das Zeugnis von Christus, die Botschaft vom Kreuz. Diese Botschaft umfaßt die Würde des menschlichen Lebens, aber nicht eine Würde, die wir haben und besitzen, die wir als ein Recht fordern, die wir einrichten und durchsetzen, um das Chaos zu überwinden, welches wir selber über uns gebracht haben. Die Botschaft, die uns anvertraut ist, sagt, daß Gott in seiner unbegreiflichen Barmherzigkeit, wie sie in Jesus Christus offenbar wurde, uns mit einer Würde ausgestattet hat, die wir in keiner Weise verdient haben und die uns befähigt, inmitten einer chaotischen Welt als Gottes Kinder zu leben... Diese Botschaft vom Kreuz, von Gottes Erbarmung im Gericht, ist unvereinbar mit irgend einem christlichen Programm für die Wiederherstellung der Weltordnung. Gott hat bereits sein eigenes Programm durch die Aufrichtung des Kreuzes begonnen. Sein Urteil über unsern Mangel an Glauben ist bereits offenbar, und der alte Aeon geht dahin. Der neue Aeon ist eröffnet, seine Türen stehen offen für jeden, der da glaubt, und eine andere Rettung gibt es nicht, das ist das einzige Tor in den neuen Himmel und die neue Erde. Aber mit dem Entwurf eines Programmes für die Rettung der Welt, Seite an Seite mit dem Kreuz Christi, muß die Kirche sich hüten, daß sie das Chaos nicht noch

vermehrt... Wohl müssen wir weiterhin neue Programme entfallen, um unsern Brüdern zu helfen, gehorsam dem Wort: „gedenke derer, die unter Anfechtung leiden.“ Wir können nicht gleichgültig gegenüber der sozialen Not sein. Aber wir können nicht die rechte Ordnung der Gesellschaft verwirklichen, weil es so etwas in dieser vergehenden Welt nicht gibt. Auch können wir nicht einen ständigen Frieden aufrichten und den Krieg ausrotten, so wenig wie wir Streit und Mord im persönlichen Menschenleben beseitigen können. Dennoch bleibt es nach wie vor unsere Pflicht, für bessere soziale Ordnungen und Bedingungen zu arbeiten und ernsthaft an der Ausrottung des Krieges zu wirken.“

Auch Niemöller forderte wie Barth gute Werke des Glaubens und der Barmherzigkeit und ein Wort der Vergebung an die Christenheit der Welt, das sie aus der Ratlosigkeit und Verzweiflung herausführt.

*Ohne diese prophetischen Warnungen aus den christlichen Erfahrungen in Europa wäre es kaum gelungen, die Amsterdamer Konferenz vor einem „Amerikanismus“ des sozialen Evangeliums zu bewahren. Eine Prüfung der Resolutionen, die von den vier Studienkommissionen der Vollversammlung vorgelegt worden sind, wird zeigen, daß die Schwierigkeiten des Ausgleichs in der geistlichen Beurteilung der politischen Fragen in einem tiefen Zusammenhang stehen mit der Unausgeglichenheit in den Ergebnissen der ersten Kommission, die sich mit dem Wesen der Kirche selber zu beschäftigen hatte. Die zweite Studienkommission hat eine Vorlage über die Evangelisation ausgearbeitet, die dritte zu dem Problem Kapitalismus und Kommunismus Stellung genommen und die vierte Vorschläge zur Erhaltung des Weltfriedens gemacht. Dazu wurden viele andere Resolutionen gefaßt, u. a. die Beurteilung des Antisemitismus als Sünde, die Anerkennung des Staates Israel und die Forderung, den deutschen Flüchtlingen bei der Aufnahme in ausländische Siedlungsgebiete die Gleichberechtigung zu geben sowie die Kriegsverbecherprozesse um des Friedens willen sofort einzustellen. Darüber berichten wir im nächsten Heft.*

---

**Die Zeugen Gottes haben heute den Trost, nicht nur zu glauben, sondern zu lehren, mit Händen zu greifen - wenn man so sagen darf - daß es, als Er, an Den sie geglaubt haben, sagte: Ich bin der Weg - notwendig gewesen wäre, diese Aussage buchstäblich und in ihrem konkretesten Sinn zu nehmen... Wenn die Liebe sich zurückzieht, bringt sie den Menschen dahin, nur noch eins unter all den Arten von Lebewesen zu sein, die sich in der vegetabilischen und animalischen Welt gegenseitig verschlingen.**

François Mauriac